

EGY TÁJSZÓTÁR SZERKEZETE ÉS A CÍMSZAVAK HELYZETE

(A közép-szlovákiai Novohrad vidékének tájszólási anyaga alapján)

J. MATEJČÍK*

(Közlésre érkezett: 1974. január 10.)

1.0. Wir bemühen uns, die mit dem lexikalisch-semanticen Bau des Stichwortes in einem Mundartenwörterbuch zusammenhängende Problematik kurz zu lösen, und zwar auf der Grundlage des Materials einer homogenen Spracheinheit im Gebiet des östlichen Novohrad im Süden der Mittelslowakei, bei der es sich um eine Region mit zwanzig Lokaltäten handelt, die sprachhistorisch gut konserviert ist, und darum wertvolles Material für die lexikologische Analyse vom synchronischen Standpunkt aus bietet und auch die Entwicklung der Mundarten unter diachronischem Aspekt zu begreifen ermöglicht [1].

1.1. Lexikographische Notizen oder Bemerkungen, die wir andeuten, deduzieren wir teilweise aus der eigenen Wörterbuchpraxis, die wir in zwei ausführlichen Monographien der muttersprachlichen Mundart erworben haben [2], wobei wir der Meinung sind, daß „nach den heutigen wissenschaftlichen Maßstäben die Mundartenwörterbücher durch die Ungeklärtheit der lexikologischen Grundprinzipien leiden, und daß sie lexikographisch nicht durchgearbeitet sind“ [3]. Man muß aber eingestehen, daß sich die Methodologie und Methodik der Konzeption von Mundartenwörterbüchern in der Slowakei z. B. im Vergleich zu den akzeptablen Ergebnissen der tschechischen und mährischen Mundartenlexikographie [4], geschweige im Vergleich zu den schon zahlreichen russischen, polnischen, bulgarischen u. a. Produktionen [5], noch in ihren Anfängen befindet.

1.2. Theoretische Ausgangspunkte, deren wir uns bei der Analyse und den Erläuterungen der Schriftsprachenlexik bedienen, können nicht mechanisch und auch nicht konsequent in der Dialektologie angewendet werden, weil es sich bekanntlich genetisch um zwei verschiedene Bereiche mit eigenen grammatischen und lexikologischen Eigenarten handelt. Deshalb wird das untersuchte Material mit lexikalischen Einheiten der Nachbarmundart und nicht auf der Grundlage der Schriftsprache verglichen.

* A szerző a Banská Bystricai Pedagógiai Főiskola dékánja.

1.3. Unter unseren slowakischen Bedingungen wird verlangt, die Mundartenwörterbücher nach den ehemaligen Komitaten zusammenzustellen, um das Material in folgender Opposition vergleichen zu können: Mundart — Mundart in gesamtslowakischen sprach-geographischen Relationen. Weil wir keine Regionalwörterbücher oder Wörterbücher aus größeren Gebieten besitzen, ist es unmöglich, sich mit Sicherheit an irgendwelche allgemeingültigen Prinzipien der lexikologischen Arbeit zu halten, denen sich die moderne Dialektologie nähert. Voraussetzungen für eine solche Arbeit entstehen nur dann, wenn ein Netz von guten Wörterbüchern — wenigstens der Hauptmundartengebiete — aufgebaut wird. Dann wird es möglich sein, die lexikologische und lexikographische Theorie und Praxis an dem Wörterbuch der slowakischen Mundarten, das schon vorbereitet wird, zu entwickeln.

1.4. Für eine wissenschaftliche Bearbeitung der lexikologischen Theorie ist es also unbedingt notwendig, zuerst eine Materialbasis zu schaffen. Nur „eine wissenschaftlich durchgearbeitete Lexikographie kann der Lexikologie helfen, sich von ihrem Trippeln, von ihrer manchmal ziemlich nichtssagenden Theoretisierung zu befreien“ [6].

2.0. Wir wollen zuerst dem semasiologischen Typ des Mundartenwörterbuches unsere Aufmerksamkeit widmen. Er ist gewöhnlich alphabetisch geordnet, ist relativ komplett, d. h., er umfaßt außer der sogenannten Differenzlexik im Vergleich zur Schriftsprache auch Wörter von gesamtnationaler Bedeutung, und ermöglicht eventuell zwischenmundartliche Sprachkontakte. Je kompletter es uns gelingt, die Sprachausdrücke in diesem Typ des Wörterbuches zu erfassen und zu klassifizieren, desto ausdrücklicher wird der systemmäßige Charakter der Mundart auftreten und der funktionell-strukturellen Dialektologie eine tiefe Analyse der Lexik als Ganzes, ihre innere Strukturierung und eventuell auch ihre stilistische Verteilung ermöglichen.

2.1. Ein derartiges Regionalwörterbuch ist einerseits Bestandteil des Mundartensprachsystems, aber zugleich gibt es eine gewisse Vorstellung von dessen Eigentümlichkeiten. Gegenüber dem Wortschatz der Schriftsprache zeichnet es sich außerdem durch eine geringere Anzahl von Abstrakta im Vergleich zu den Konkreta, aber auch durch eine ausgeprägtere und reichere Expressivität, vor allem in der lexikalischen und phraseologischen Synonymik, durch einen terminologischen Wortschatz u. a. aus.

2.2. Die Struktur des Mundartenwörterbuches hängt von seinem Typ ab, der nach verschiedenen Kriterien zusammengestellt werden kann, z. B. nach dem regionalen Umfang (lokal, regional, thesaurus), nach der Auswahl der Wörter (differenzierend, relativ vollständig) oder nach chronologischen Gesichtspunkten (synchronisch, diachronisch). Dabei ist immer das geographische Moment entscheidend, mit dem in der Regel die anderen kombiniert und gekreuzt werden.

2.3. In einem Mundartenwörterbuch bleibt weiterhin auch die Auswahl der lexikalischen Einheiten problematisch. Sollen in einem Mundar-

tenwörterbuch z. B. nur Differenzausdrücke, d. h. spezifisch mundartliche (lexikalische und semantische Dialektismen), oder auch gesamt-nationale Wörter aufgenommen werden? Unserer Meinung nach kann es keinen reinen Typ eines Mundartenwörterbuches geben, wenn wir das Wörterbuch nicht um seinen Reichtum in der Synonymik und der Phraseologie, die sich oft an den gängigen Wortschatz der Mundart binden, bringen wollen. Nicht einmal in unserem alphabetischen Wörterbuch, auch wenn es als Differenzwörterbuch vorkommt, können solche Wörter wie „Kopf“, „gehen“, „schießen“ u. a., die eine gewisse Schlagwort-Mikromonographie bilden, ausfallen.

2.4. Und umgekehrt wird bei dem onomasiologischen Verfahren in einem Sach-, Begriffswörterbuch so verfahren, daß im Sachbereich das Wort mit dem breitesten Umfang an den Anfang gestellt wird, so lange, bis die Wörter mit dem reichsten Inhalt erschöpft sind. Dieses Hauptprinzip der Gruppierung der Wörter nach ihrer Bedeutung, also von der weitesten bis zur engsten, wobei die Synonyme nahe beieinander stehen, hat vor allem in der westeuropäischen Tradition einen guten Ruf [7]. In unserer Zeit hat vor allem das Synonymwörterbuch von Dornseiff einen großen Beitrag geleistet, in dem er das deutsche Material in origineller Weise angeordnet und sein System auch theoretisch begründet hat [8]. Mehrmals betont er, daß in der lexikalischen Forschung vom Gegenstand aus zur Benennung (Onomasiologie) vorzudringen ist, wobei er die Ausdrücke als einfache Merkmale der Gegenstände traktiert. Im Unterschied zu Dornseiff haben zwei andere deutsche Forscher [9] die theoretischen Prinzipien und den gesamten Bau des Wörterbuches postuliert. Ihre Konzeption gründet sich auf die zwei bekannten Humboldt-schen Grundthesen von der Sprache. Nach ihrer Meinung können nur Begriffe angeordnet werden, und ihnen soll die Lexik einer beliebigen Sprache oder Mundart untergeordnet werden. Der Begriff unterscheidet sich von der Bedeutung des Ausdruckes; dem Begriff wird eine unabhängige Existenz und relative Stabilität zuerkannt. Die Bedeutung ändert sich, der Begriff nicht; er kann nur durch einen anderen Begriff substituiert werden. Die Verfasser vermuten richtig, daß jede Gestaltung des Wörterbuches subjektiv ist und von der jeweilig vertretenen Weltanschauung abhängt, daß dabei philosophische, psychologische, sprachwissenschaftliche, ethnographische u. a. Standpunkte zu berücksichtigen sind, aber sie glauben unberechtigterweise, daß sie ein Begriffssystem geschaffen haben, dem die Lexik jeder Sprache oder jeder Mundart zugeordnet werden könnte.

Zu beachten sind in der polnischen dialektologischen Lexikographie das schon erwähnte Wörterbuch von M. Kucal und in der belorussischen vor allem das Wörterbuch von Jurčanko und Bjaškevič u. a. [10].

2.5. Ein Sachwörterbuch hat gegenüber dem alphabetischen Wörterbuch Vorteile, aber auch große Nachteile. Unter anderem sehen wir die Vorteile darin, daß es alle ähnlichen und sich nahestehenden Ausdrücke zusammenfaßt, daß es möglich ist, das Material im Rahmen der slawischen Sprachen und Mundarten zu vergleichen; Vorteile sieht der Explorator auch beim Sammeln und Klassifizieren des Materials usw. Auf

der anderen Seite gehört es zu seinen Nachteilen, daß es bei der Komposition und Einteilung der Wörter unmöglich ist, Duplizität zu vermeiden. Viele Ausdrücke sind für den Menschen und für die Tiere, für die bewegte und die unbewegte Natur gleich. Deshalb kann derselbe Ausdruck an mehreren Stellen vorkommen. Das ist die größte Schwierigkeit beim Zusammenstellen eines Sachwörterbuches, weil es sich hier im wesentlichen nicht so sehr um eine sprachwissenschaftliche Arbeit, sondern vielmehr um eine breite Semantik mit philosophischen Postulaten und Kriterien handelt.

2.6. Desweiteren ist es offen, in welchem Maße ein Mundartenwörterbuch verschiedene Realien der sogenannten materiellen Volkskultur, der Bräuche und Sitten erläutern soll, und zu welchem Zeitpunkt die Ethnographie diese Aufgabe anfängt zu übernehmen. Ähnlich ist es auch mit den Fragen der Onomastik. Diese Arbeit ist von einem Mundartenwörterbuch nicht einmal zu verlangen, aber wegen eines plastischen Bildes der betreffenden Mundarteneinheit ist eine so komplizierte und konzipierte Arbeit zu begrüßen. So wird deutlich, daß die Konzipierung des Mundartenwörterbuches oft von dem Ziel, das der Verfasser verfolgt, abhängt.

3.0. Der Bau des Stichwortes unterliegt in einem Mundartenwörterbuch — genau wie auch in jedem anderen Wörterbuch — lexikologischen Gesetzmäßigkeiten und durchdachten lexikographischen Verfahren.

3.1. Die Wortstruktur besitzt mit ihrer Bedeutung verschiedene Beziehungen zu anderen lexikalischen Einheiten, mit denen sie ein semantisches Feld bildet (V. Blunar). Die Bedeutung des Wortes als eine reale Widerspiegelung der Wirklichkeit im menschlichen Bewußtsein ist untrennbar mit der Form verbunden, außerdem hat sie Beziehungen mit den Bedeutungen anderer Benennungseinheiten, und schließlich gliedert sich die Bedeutung des Wortes auch in die außersprachliche Wirklichkeit ein.

3.2. Die Bedeutung des Wortes muß in der lexikographischen Praxis unbedingt mit einem sprachlichen Kontext verbunden sein, weil sich die Bedeutung derselben Benennungseinheit in einem anderen Kontext oft ändert oder verschiebt. Und deshalb scheint ein zutreffender, wenn auch lakonischer Kontext die beste und optimale Definition des Schlagwortes zu sein. Im Kontext kann man die verschiedenen Eigenschaften des Wortes, vor allem seine Identität und Variabilität wahrnehmen; in ihm äußern sich die Grund- oder Nebenmerkmale, die Expressivität des Wortes u. a. am deutlichsten. Dieses Verhältnis zwischen dem Kontext und dem Wort ist nicht zufälliger Natur, sondern spontan und dialektisch bedingt. Im theminologischen Wortschatz werden die Bedeutungen der Wörter durch Bilder und geeignete Zeichnungen verschiedener Realien präzisiert.

3.3. Im Stichwörterverzeichnis müssen sich die synonymischen Beziehungen zwischen den Wörtern widerspiegeln, weil das Wörterbuch alle bekannten Synonyme des konkreten Sprachgebildes zu erfassen hat. Der Lexikograph ist vor das Problem der Synonymreihe und der Fest-

stellung des Hauptsynonyms, der sogenannten Dominante, gestellt. Weiter ist es notwendig, das Problem der Existenz von synonymischen Beziehungen zwischen den Wörtern und phraseologischen Einheiten zu lösen, weil sie vom semantischen Standpunkt aus sehr verwandt, oft auch identisch sind; außerdem treten sie parallel dazu in die Synonymreihen ein.

3.4. Vom lexikologischen und stilistischen Aspekt aus hat J. Filipec die Synonyme einschließlich die der Mundartenlexik analysiert [11]. Er gibt eine ausführliche Analyse, Klassifikation und Charakteristik einzelner Synonymtypen. Nach dem Vorhandensein von Haupt- und Nebenbedeutungselementen in der lexikalischen Einheit unterscheidet der Verfasser bedeutungsnahe, partielle und Randsynonyme. Diese spezifizierte Bedeutung, seine Gliederung in Haupt- und Nebenbedeutungselemente des Wortes sind vor allem für die Entstehung neuer Synonyme sehr wichtig, weil auf der Grundlage jedes Bedeutungselementes, das den Inhalt des Wortes bildet, weitere Synonyme entstehen können. So z. B. vergrößert auch in unserer Mundart ein Lexem mit zwei Bedeutungselementen den Bereich einer gewissen lexikalisch-semantischen Wortgruppe:

ozembuch — nadutýhlupák
nadutec, nafúkanec, horenos
somár, sprosták, tupec, chruňo, moledo trkvas
trul'ó, t'upl'pas, maml'as

3.4.1. In diesem Fall bildet die lexikalische Einheit eine Mikrostruktur mit geschlossenen lexikalisch-semantischen Gruppen, die eventuell mit dem gesamten lexikalischen Sprachsystem als einer Makrostruktur im Zusammenhang steht und auch die Grenzen der Synonymreihen bestimmt. Wenn also die Bedeutung eines Wortes in einige Bedeutungselemente zerlegt werden kann, so kann es durch eine ganze Synonymreihe ausgedrückt werden.

3.4.2. Als echte Synonyme führen wir im Wörterbuch solche Wörter an, die ein- und denselben Begriff bezeichnen (12), wobei sie ausgetauscht werden können, ohne daß das ihre Bedeutung beeinflusst. Solche Wörter werden in festen lexikalisch-semantischen Gruppen zusammengestellt und bilden oft komplizierte Synonymreihen. Synonyme, deren Begriffe identisch sind, stellen eine besondere Schicht der lexikalischen Synonymik dar, weil außer der linguistischen Bedeutungsidentität auch ihre logische Verwandtschaft nachgewiesen werden kann. In der Mundart des Gebietes Novohrad wird z. B. von einem ungeschickten Menschen gesagt, daß er *nešikovný*, *netrebný*, *tarbavý*, *šl'ochavý*, *šuch-tavý*, *nemotorný* u. a. ist.

3.4.3. Die stilistische Bewertung der Synonyme wird in der Mundart in Gegensatz zur Schriftsprache nicht so konsequent differenziert. Es gibt aber trotzdem Unterschiede vorwiegend unter folgenden Aspekten: a) unter chronologischen (generativen), b) unter expressiv-emotionalen und c) unter dem Aspekt des individuellen Gebrauchs der Wörter.

3.4.4. Vom chronologischen Standpunkt aus ist es wichtig, daß jede der drei Generationen, deren Wortschatz wir vergleichen und gleichzeitig differenzieren, verschiedene lexikalische Varianten anders gebraucht, vor allem was die Auswahl und Frequenz der Wörter betrifft.

3.4.5. Die expressiv-emotionale Synonymschicht ist in der Mundart vielfältig und reich; das hängt mit mehreren Faktoren zusammen, z. B. mit den individuellen Unterschieden zwischen den Menschen, mit Charaktereigenschaften, mit der Bildung, der sozialen Stellung, mit der augenblicklichen Situation, mit verschiedenen psychischen Momenten u. a. Zwischen der Bewertung der emotional-expressiven Merkmale der Schriftsprache und der der Mundart bestehen grundsätzliche Unterschiede. Während ein Ausdruck in der Mundart überhaupt nicht als expressiv empfunden wird, kann er in der Schriftsprache sogar vulgär erscheinen. In der Mundart ist die Symptomatik der Wörter geringer als in der Schriftsprache. Das ist auch dadurch zu erklären, daß wir gewisse Glieder der Synonymreihe einfach nicht kennen. Oft entscheidet hier auch eine gewisse Automatisierung des Wortschatzes, namentlich in den gesellschaftlichen Schichten, mit denen der Dorfbewohner in seiner täglichen Arbeit in Berührung kommt.

3.5. In die Synonymreihen treten mit den lexikalischen Synonymen auch phraseologische Synonyme ein. Ihre gegenseitigen Beziehungen hängen von der Stufe ihrer Gleichwertigkeit ab. Wie die Wörter, so können auch die phraseologischen Einheiten stilistisch gefärbt sein. Wenn sie semantisch miteinander verwandt sind, nehmen sie miteinander oder mit anderen Wörtern synonymische Beziehungen auf. In den Synonymreihen stehen gewöhnlich phraseologische Einheiten und Wörter mit der gleichen oder mit sich annähernden Semantik und dem gleichen stilistischen und emotional-expressiven Wert nebeneinander. So ist es z. B. unmöglich, in die Synonymreihe leňosit' — darebáčit — zahálát — hľivieť — povalovať sa solche phraseologische Einheiten wie križom slamy nepreložiť — prstom nepohnúť — chodiť sa založenými rukami — ležať hore pupkom u. a. nicht einzureihen.

4.0. Als Homonyme führen wir im Wörterbuch gleichlautende Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung an, deren Herkunft grundsätzlich verschieden ist. Die Beziehung zwischen der Homonymie und der Polysemie begreifen wir so, daß einige Bedeutungen desselben Wortes von derselben Grundlage stammen (Polysemie), während zwei phonematisch identische Wörter von zwei unterschiedlichen Punkten ausgehen (Homonymie). Deshalb unterscheiden sie sich auch semantisch voneinander.

4.1. Graphisch können diese Prozesse und Beziehungen folgendermaßen dargestellt werden:

bál — zábava (muzika s tancom)
Unterhaltung (Musik mit Tanz)

HOMONYMIE

bál — zväzok zlisovanej slamy
ein Bund gepreßten Stroh
šporák (Sparherd)
zápaľka (Zündhölzchen)

mašina	šijaci stroj	(Nähmaschine)
	mláťačka	(Drehmaschine)
	rušeň — lokomotiva	(Lokomotive)
	kazdý stroj na elektrický alebo motorový pohon	
	(jeder elektrische oder Kraftantrieb)	

5.0. Als Grundeigenschaft der phraseologischen Einheit wird allgemein:

1. ihre übertragene Bedeutung anerkannt [13],
2. daß sie eine semantische Einheit bildet und
3. daß man sie durch ein Wort, durch ein Äquivalent ersetzen kann.

Die phraseologische Einheit besteht mindestens aus zwei wichtigen Wörtern. Schließlich kann die phraseologische Verbindung nicht wörtlich in eine Fremdsprache übersetzt werden.

5.0.1. Es ist schwer, den komplizierten Bau der Mundartenphraseologie, den Reichtum der verschiedenen Typen der festen Wortverbindungen und Idiome in das Schema der drei phraseologischen Grundbegriffe einzureihen [14].

5.1. Zu den phraseologischen Zusammenbildungen zählt V. V. Vinogradov solche „absolut untrennbaren, unzerlegbaren“ Wortverbindungen, „deren Bedeutung am Ende nicht von dem lexikalischen Bau, von der Bedeutung ihrer Komponenten abhängt“ [15]. Das Grundmerkmal einer phraseologischen Zusammenbildung ist also ihre semantische Unzerlegbarkeit, die absolute Unableitbarkeit der Gesamtbedeutung aus der Bedeutung der einzelnen Wörter, der Einzelkomponenten. Als Beispiel zu diesem Typ können wir aus unserem Material anführen:

výjst na psi tridsiatok, vziať nohy na plecía, križom slamy nepreložiť, zmrdať krpcami u. a.

5.1.1. Zu den phraseologischen Einheiten zählt V. V. Vinogradov „den Typ der engen und stabilen phraseologischen Gruppen, die semantisch ebenso untrennbar sind und eine Gesamtbedeutung ausdrücken. Diese ist aber als Ergebnis der Verbindung der Bedeutungen der einzelnen lexikalischen Komponenten motiviert“ [16]. Aus unserem vorhandenen Material reihen wir in diese Gruppe folgende Beispiele ein:

narásť (zraziť), voľakomy rožky. byť pri válove, mlátiť prázdnu slamu, prevracať, kabát u. a.

5.1.2. Der dritte Typ, die phraseologischen Verbindungen, enthalten in ihrem Bau ein phraseologisch abgegrenztes Wort, d. h. dieses Wort ist fähig, sich nur mit einem Wort oder mit einigen Wörtern zu verbinden. Einer der Bestandteile dieser stabilen Wortverbindung wird in seiner wörtlichen Bedeutung gebraucht, z. B. zložiť kosti, svitať v bruchu, háfzať vsetko do jedného vreca, zaryť nosom do zeme u. a.

5.2. Bei der Charakteristik des phraseologischen Baues der Mundart reihen wir Sprichwörter, Sprüche und verschiedene Volkssprüche als vollberechtigte Einheiten in die Mundart ein. Sie kommen als fertige Gebilde vor, bilden ein semantisches Ganzes, weisen eine feste Zusam-

mensetzung der Bestandteile und mehrere auch einen festen grammatischen Bau auf.

5.2.1. Auch in den Mundartenäußerungen kommt es zu einer methaphorischen Ausdrucksweise auf der Grundlage eines Sachzusammenhanges, einer gewissen Ähnlichkeit der Erscheinungen, der kongruenten und ähnlichen Funktion, der Art des Gebrauchs usw. [17]. Neben diesen sachlichen Gründen sind oft auch Gefühlsanlässe die Grundlage für eine Methaphorisierung des Bildes, vor allem bei einer witzigen, ironischen Bezeichnung der Erscheinungen und bei der Benennung von Persönlichkeiten.

5.2.2. Im Bereich der Mundartenterminologie spielen rein äußerliche, möglicherweise auch innere Eigenschaften einer bestimmten Erscheinung auf der Grundlage des Vergleiches eine wichtige Rolle. So z. B. heißt bei den Novohrader Bauern *divožeľ sápvotý* (*Verbasum phlo-moides* L.) *volov chvost* (hoher zottiger Stengel mit hellgelben Blumen); ähnlich ist es mit dem Beispiel *ostrôžka poľná*. In Novohrad ist es als *stračia nôžka* bekannt. Einen wichtigen Platz in der methaphorischen Ausdrucksweise nehmen verschiedene toponymische Benennungen und lebendige Namen der Einwohner ein, z. B. *Holý hrbok* oder *Srňo Zavoďan* (erjagte gern Rehe und wohnte auf der anderen Seite des Wassers). Eine ausführliche Bearbeitung dieser Fragen gehört selbstverständlich in onomastische Monographien und nicht in ein Mundartenwörterbuch.

6.0. Das komplizierteste Problem in einem Mundartenwörterbuch bleibt jedoch die Bedeutungsbestimmung (Definierung) des Stichwortes. Wir haben schon erwähnt, daß die Bedeutungen der Wörter in Sprachkontexten am präzisesten erläutert werden können. Deshalb sollen sie ohne Ausnahme in dem Stichwörterverzeichnis aufgeführt werden, weil sich das Wort in einem Komplex von Bedeutungen zeigt.

6.1. Bisher wurde die Bedeutungsbestimmung des Stichwortes theoretisch vielleicht am gründlichsten in der sowjetischen und polnischen Dialektologie behandelt. Dort wird schon auf der Grundlage von konkret ausgearbeiteten Projekten intensiv an der Zusammenstellung von Mundartenwörterbüchern gearbeitet, eventuell sind schon mehrere publiziert worden [18]. In unseren Arbeiten gehen wir oft von den dort dargelegten theoretischen Ausgangspunkten aus.

6.2. Die Bedeutungen der Mundartenwörter, die den lexikalischen Einheiten der Schriftsprache völlig entsprechen, werden gewöhnlich durch ein schriftsprachliches Äquivalent oder durch mehrere Synonyme erläutert. So z. B. ist das Stichwort *krampáč* phonematisch und semantisch mit dem schriftsprachlichen Wort *krampáč* (*krompáč*) oder mit seinem Synonym *čakan* identisch.

6.2.1. Wörter, die in der Schriftsprache kein entsprechendes lexikalisches Äquivalent haben, müssen einfach beschrieben werden, d. h., ihre Bedeutung muß durch eine real vorstellbare Definition erläutert werden, z. B.: *Popina* ist eine kleine hölzerne Stange zur Befestigung des auf einem Wagen aufgeladenen Holzhaufens.

6.2.2. Manchmal ist es notwendig, beide Möglichkeiten zu kombinieren, weil die mundartliche Bedeutung des Wortes durch eine Be-

schreibung genauer modifiziert werden kann. Z. B. ist das Wort *košenok* in der Schriftsprache mit dem Qualifikator *Volk* (*kosienok*, *kosienka* — SSJ I. 751) in der Bedeutung „frisch abgemähte Wiese“ bekannt, in der Mundart aber entspricht das der schriftsprachlichen Bedeutung des Wortes *mládza*, d. h. das zweite oder dritte Mähen des Grases (*prvý košenok* — das zweite Heu; *druhi košenok* — das dritte Heu).

6.2.3. Wenn die Bedeutung des Stichwortes in der Schriftsprache völlig unbekannt ist, geben die real vorstellbare Definition und der Kontext eine direkt enzyklopädische Erklärung der Wortbedeutung, z. B.: *Iônik* — ein eiserner Keil an der Wagenachse, der die Wagenrunge verdichtet:

Iba kod lojtra sadla, iba tode son si pohútau, nočak miseu dréu Iônik vipadnúti, kerót držau to vedno ...no... Ieuč aj z lojtró (Málinec).

6.2.4. Die strukturelle Bedeutungsdefinition nutzt die Wortbildungsstruktur des zu definierenden Ausdrucks aus, z. B. *biediť* — trief *biedu* — *ten kto trpi biedu* (derjenige, der Not leidet).

6.2.5. Die strukturelle Definition beruhth auf der formalen Beziehung des zu erläuternden Ausdrucks zu seiner wortbildenen Basis, z. B. *filfaštok* ist ein Deminutivum von *filfas* (ein Korb zum Holztragen).

6.2.6. Eine grammatische Definition erklärt die grammatische Beschaffenheit des Stichwortes, z. B. *poľa*, Präposition mit dem Genitiv; *ač*, Konjunktion; *dréu*, Adverb u. a.

6.2.7. Die Definition einiger Stichwörter sind freilich nicht ganz präzise. Sie dienen deshalb als eine belehrende Erläuterung dafür, daß wir nicht immer in der Lage sind, eine eindeutige und voll kommunikative Definition zu geben. Vor allem ist es schwierig, bei verschiedenen Realien der materiellen Volkskultur eine genaue Definition zu geben.

6.2.8. Die Unterschiedlichkeit und Spezifik der Volkskultur, die Verschiedenartigkeit, die Mannigfaltigkeit der Realien und deren Eigentümlichkeiten verursachen viele Schwierigkeiten bei der genauen Beschreibung der Bedeutung eines Mundartenausdrucks. Ein Mundartenwörterbuch kann kein ethnographisches Werk sein, deshalb erfordert das Problem der materiellen Volkskultur im Hinblick auf jene Genauigkeit eine spezielle Betrachtung und die unbedingte Zusammenarbeit des Dialektologen mit einem Ethnographen oder einem entsprechenden Fachmann.

7.0. Der formale Bau des Stichwortes in einem Mundartenwörterbuch ist von mehreren Faktoren abhängig, sowohl von der phonologischen und grammatischen Struktur der konkreten sprachlichen Formation als auch von der praktischen und schnellen Orientierung im Wörterbuch. Hier stehen wir vor einem wichtigen Problem: Sollen wir auf der Mundartenebene bleiben, oder sollen wir zu der schriftsprachlichen Form des Stichwortes übergehen? [19] Ferner taucht die Frage auf, welche grammatischen Bedeutungen bei einem Stichwort im Vergleich zum Schriftsprachenwörterbuch stehen sollten, und schließlich wird die Frage aktuell, in welcher Form die Wörter, die eine andere Bedeutung oder eventuell eine andere Zusammensetzung in der Schriftsprache auf-

weisen, zu transformieren sind, oder ob sie überhaupt zu transformieren sind. Dann wiederum steht die Frage, was im Mundartenwörterbuch gruppiert, welche stilistischen Qualifikatoren verwendet werden sollen usw.

7.1. Außer dem schriftlichen Äquivalent, der Definition, steht alles andere in unseren Wörterbüchern in der mundartlichen Form. Diese Praxis ist in der mundartlichen Lexikographie wegen der mundartlichen, phonologischen und grammatischen Eigentümlichkeiten üblich. Da eine theoretische Erläuterung dieser Fragen in einem Wörterbuch keinen Platz haben kann, ist es wichtig, das Mundartenmaterial in seiner ursprünglichen Form und authentisch aufzufangen. Andererseits hat ein solches Verfahren viele Nachteile, vor allem in der praktischen Handhabbarkeit des Wörterbuches.

7.1.2. Das zweckmäßigste Verfahren scheint uns zu sein, das schriftsprachige Äquivalent als Stichwort anzuführen und erst danach alle mundartlichen Varianten, Synonyme und die gesamte Dokumentation in der mundartlichen Wiedergabe zusammenzustellen. Wie das Material zeigt, entstehen der Bedeutung und der Form nach meistens vier Wortgruppen, die ohne Schwierigkeiten alphabetisch oder nach sachlichen Bereichen eingeteilt werden können.

7.1.3. Die erste Gruppe bilden die nach Form und Bedeutung identischen Wörter, z. B. ryba — reba, žltý — žotei. In die zweite Gruppe können die nach der Form identischen, aber nach ihrer Bedeutung abweichenden Wörter eingereiht werden, z. B. pšenica (schriftsprachlich) — žito (mundartlich).

In der dritten Gruppe befinden sich die der Form nach unterschiedlichen, aber nach der Bedeutung mit der Schriftsprache identischen Wörter, z. B. zemiaky — kromple. Unvergleichbare Wörter, die in der Schriftsprache kein Äquivalent haben, können in die vierte Gruppe eingeteilt werden, z. B. mrakovať, cárok, borcoš, galón u. a. Möglicherweise ist diese Art des Zusammenstellens für ein Mundartenwörterbuch die annehmbarste, vor allem wegen ihrer normativen und komparativen Funktion und wegen ihres praktischen Wertes. Allerdings hat sie auch viele Nachteile in dem komplizierten Mechanismus, vor allem bei der Transformation der lexikalischen Dialektismen in die schriftsprachlichen Äquivalente und bei der Bestimmung ihrer Bedeutung.

7.2. Im Gegensatz zu der schriftsprachigen lexikographischen Praxis ist es in einem Mundartenwörterbuch notwendig, eine breitere grammatische Charakteristik des Wortes anzuführen, weil einige grammatische Kategorien in dem mundartlichen und schriftsprachlichen Wort unterschiedlich sind, oder weil im Rahmen der gegebenen Lexeme selbst zwischen den Mundarten Unterschiede existieren. So ist es z. B. bei den Substantiven wichtig, außer dem Genitiv Singular oft auch den Nominativ Plural und eventuell auch die archaischen Pluralformen des Lokals einzutragen. Ähnlich dazu werden manche Verbformen, vor allem in der 1. Person Singular und in der 3. Person Plural, in eigenartige Typen der Verben mit Präfixen (ta-bežať, ta-letieť, ta-dať) u. a. differenziert. In mehreren Fällen ist die Rektion der Verben und

teilweise auch die morphematische Struktur der Verbformen unterschiedlich.

7.3. Die Bewertung der Wörter schließlich verlangt in einem Mundartenwörterbuch eine genaue Bestimmung der verschiedenen Qualifikatoren, z. B. der geographischen, der chronologischen, der etymologischen, der expressiven und der generativen, und eventuell der individuellen Benützung der Wörter.

8.0. Zusammenfassung. Der kombinierte Typ eines relativ vollständigen alphabetischen Erläuterungswörterbuches mit einem systematischen Stichwörterverzeichnis scheint der ideale Typ eines Mundartenwörterbuches zu sein.

Das alphabetische Wörterbuch gibt eine semantische und stilistische Charakteristik der Wörter und die Beschreibung ihrer Distribution. Nur dieser Typ des Wörterbuches kann die Ansprüche der funktionell-strukturellen Lexikologie durch das vertiefte Begreifen der Lexik als Ganzes in ihrer gesamten inneren Gliederung und Korrelation und durch eine ausführliche stilistische Charakteristik befriedigen [21]. Ein Sachwörterverzeichnis trägt zur systematischen Klassifikation der lexikalischen Mittel von einem einheitlichen Standpunkt aus bei und gibt damit eine plastische Vorstellung von der Struktur der Lexik, es bildet also eine gute Grundlage für die lexikologische Analyse. Die konkrete systematische Gliederung einer bestimmten Lexik kann aber immer Gegenstand von Vorwürfen und Kritik hinsichtlich der Gesamtauffassung und der Detailbearbeitung sein.

Es ist aber zu beachten, daß wir erst am Anfang unserer Arbeit stehen und daß Konzeption und Theorie von Mundartenwörterbüchern — das beweisen die wissenschaftlichen Veröffentlichungen — erst im Entstehen begriffen sind.

STICHWÖRTERMUSTER

hlava, -e, f. — 1. hlava Iudská: (Menschenkopf) Čapku si iba tag zacapeu na hlavu. Añi sa neučesau. (Ozd.),

2. hlava rodiny, otec (gazda v dome): Haupt der Familie, der Vater (der Hauswirt): Kin e gazda v dome, tak tót buđe roskazovafi. To je ažda hlava. (Kal.),

3. hlava na kolese voza, pluhu (Bild N° 9 und 24: Der Kopf am Wagenrad) Kofeso sa skláda najdreu z hlave. Poton sa nočak behre a spice. (Ozd.),

4. hlava kapustná: (Krautkopf) Taká kapusta sa mñe ešte ñigda ñenarođela. Hlave ako vahane. (Bys.),

O kapustná hlava O otrubaná hlava, prázdna hlava

— nevedomec, hlupák, (Dummkopf)

— otvorená hlava — o bystrom, rozumnom človekovi, (offener Kopf — über einen scharfsinnigen, vernünftigen Menschen)

— mafi hlavu pónu bofasti (bibl.) — maf veľké trápenie, (einen großen Kummer haben)

— tan e hlava na hlave — je tam veľa Iudí (es gibt dort viele Menschen), bitkom nabité

— ñevé, ñe mu hlava stojí — má veľa povinností, starostí, (er hat viele Pflichten, Sorgen)

— nejđe mi to do hlave — nechápem to, (ich begreife das nicht),

- stúpla mu sláva do hlave — spyšnel, (er ist stolz geworden),
- odmerafi si voľakoho od hlave po päte — premeraf si niekoho, dôkladne si niekoho obzrieť, (jemanden vom Kopf bis zur Fuß betrachten)
- višumeti z hlave:
 - a) zabudnúť niečo, (etwas vergessen)
 - b) vytrezvieť z opilstva, (nüchtern werden)
 - c) vyzdravieť z bolesti hlavy (von Kopfschmerzen los werden)
- stratiť hlavu:
 - a) stratiť rozvahu, rozum, (den Kopf, den Verstand verlieren)
 - b) zabudnúť niečo niekde: (etwas irgendwo vergessen): te si raz aj hlavu stratiš! — iron.,
- bojí sa vitrčifi hlavu — bojí sa výjsť z domu, (er fürchtet aus dem Hause zu gehen),
- umefi voľakomu hlavu — prekárať niekoho, (jemanden foppen, necken),
- daťi (položifi) hlavu za voľačo — obetovať život, (das Leben opfern),
- nemáfi kde hlavu skloňifi — nemať prístrešie, (kein Dach über dem Kopf haben), ostať opustený, (verlassen bleiben),
- lámafi si hlavu nad voľačin — usilovne nad niečim rozmyšľať (über etwas tüchtig nachdenken),
- prejsť dakomu čez hlavu (čez rozum) — oklamať niekoho, (jemanden betrügen)
- visrati ca voľakomu na hlavu — nestáť o niekoho, nevšímať si niekoho (er ist der Mühe nicht wert, jemanden nicht wahrnehmen),
- ifi voľkomu o hlavu — ísť o život niekomu, (jemandem ums Leben gehen)
- prerásfi dakomu cez hlavu
 - a) neposlúchať niekoho, (jemanden nicht gehorchen)
 - b) prevýšiť niekoho rozumom, (jemanden durch Vernunft überragen)
- maťi maslo na hlave — nemať čisté svedomie (kein reines Gewissen haben),
- nosiť visoko hlavu — byť hrdý, namslený, (stolz, eingebildet sein)
- skákafi voľakomu na hlavu — veľa si dovoľovať, nevážiť si niekoho (sich viel erlauben, jemanden nicht achten),
- hlavou múr ňepereraziš — zbytočne ideš proti duchu doby, (umsonst gegen den Geist der Zeit gehen),
- ručiť hlavou za voľačo — ručiť za niečo životom (mit seinem Leben für etwas bürgen),
- kričifi hlavou nad voľačin — diviť sa niečomu, pozostaviť sa nad niečim (sich über etwas wundern),
- daťi hlave dokope — spoločne sa poradiť (sich gemeinsam beraten),
- trafiťi kliniec po hlavički — výstižne niečo povedať, urobiť (etwas treffend sagen, machen),

stréľafi, -n, = ju (koho, čo z čoho), ned. — strieľať: (schießen)

Na Tre xotarox doktor stréľau na zajaca tag na edno pädeseid metro, ažda. (Tur.); dok. streľifi: A jei son si jus tode streľeu s flinte Marciho Petrove. (Tur.); O streľifi (komu, čo), dok. pren. napr. Zaucho: (perfektiv — übertragen — z. B. Ohrfeige schießen): Ale kod mi takú streľeu zauxo, že son sa ľedvoc pozbérau zo zeme. (Pond.) O expr.: (expressiv): čapiťi zauxo: Len ednú mu čapeu. Hñed bou na zemi. (Cin.); drisnúťi z.: Te fatúx edon nañíž-hodnei, neotravuj ma, ľebo ač ti ednú drisñen zauxo, tak... pódeš! (Ozd.): durknúťi z.: Nestačeu sa pozvéxafi zo zeme, iba kod mu durkou druhú. A zas ľen bou zemi. (Cin.); fľasnúťi z.: Jano Strunga: kod mu fľasou zauxo, hñe ca sprplau na zen. (Tur.); fpáľiti z.: Nigda ñezabudñen, ako mi boli ras pá rextor fpáľili zauxo. (Ozd.); fľingnúťi z.: Fľingou son mu ednú pozauši a šou... (Cin.); fsoľiti z.: Ale mu za to fsoľeu poreidnu. Ěj, miseu mu poreidnu fsoľiti. (Kal.); liznúťi z.: Dobrú fi lizou, čo? Lebo máš uši ako paprika. (Cin.); pác z.: Páž mi zauxo! Ale hñed aj za druhó. (Hrad.); pľesnúťi z.: Xoj-že ta, ľebe ti pľesen! (Kal.); vipáľiti z.: Vipáľeu mu zauxo a zahreše: Ba son ván oca stareho, na čo sa dávaťe zube trhaťi, kod nevidíte!

(Tur.); vitrepafi pozaui: Afe ve to Jana Lastovičkove bofi vitrepafi Banci pozaui. (Tur.) O s toho sa ňestréla, neol. — to nie je rozhodujúce (das ist nicht maßgebend),
 — strélati si z voľakoho — ufahovať si z niekoho (jemanden spotten),
 — stréľiti capa — urobiť hlúposť (eine Dummheit machen),
 — strélati spoza bučka — zákerne si počínať (sich tückisch benehmen).

ANMERKUNGEN

- [1] Auf der Schriftsprachenebene haben diese Frage B. Havranek und J. Filipec in den ausführlichen Abhandlungen:
 Lexikálné sémantiká výstavba — hesla — ústřední otázka lexikografické práce (Der lexikalisch-semantic Aufbau des Stichwortes — die zentrale Frage einer lexikographischen Arbeit),
 O vedeckem poznani soudobych jazyku (Über das wissenschaftliche Erkennen der gegenwärtigen Sprachen), CSAV, Praha 1958, S. 177 — 190, sehr präzise bearbeitet.
 Der vollständige Text ist zu finden in:
 Slovo a slovesnosť, Nr 18, 1957, S. 129—150.
- [2] Das Wörterbuch der Ost-Novohrader Mundart, herausgegeben von der Pädagogischen Fakultät Banská Bystrica, 1971, 593 S. mit Bildbeilagen;
 Das Sachwörterbuch der Ost-Novohrader Mundart, 636 S., 16 Karten, 46 Bilder.
 Ein Teil wurde veröffentlicht unter dem Namen:
 „Lexikalische Fragmente aus Novohrad“, Acta facultatis pedagogicae, Jazykoveda 2, Banská Bystrica 1972, 164 S. mit Bildbeilagen.
- [3] Z. Sochová, Der Mundartenwortschatz und Probleme seiner Bearbeitung, in: Slovo a slovesnosť, Jg. XXVIII 1967, Nr. 1, S. 26.
- [4] Die lexikographische Literatur ist in den unter [2] angeführten Wörterbüchern enthalten.
- [5] Vgl. M. Kucala, Porównawczy słownik trzech wsi małopolskich, Wrocław 1957.
- [6] B. Havránek, a. a. O., S. 178.
- [7] Manche Sprachwissenschaftler sind gegen alphabetische Wörterbücher. Sie bezeichnen sie als „nicht wissenschaftlich“, als „nichtssagend“. (Vgl. W. von Wartburg, Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft, Halle 1942.)
 Im Hinblick auf die alphabetische Gruppierung der Wörter in deutschen Verhältnissen schreibt Hermann Paul, die ersten Bände des Wörterbuches von Jakob und Wilhelm Grimm kritisierend, daß „ein Wörterbuch nicht nur ein Hilfsmittel beim Lesen sein soll, sondern auch ein Werk von wissenschaftlichem Wert; alles, was von der äußeren, zufälligen alphabetischen Struktur zu entsprechenden Sachgruppen führt, soll als progressiv anerkannt werden“. („Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie unter der besonderen Berücksichtigung des deutschen Wörterbuches“, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München, 1894, S. 91.)
- [8] F. Dornseiff, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, Berlin und Leipzig 1934.
 Darin befindet sich auch eine umfangreiche Bibliographie von Sachwörterbüchern.
- [9] R. Hallig und W. v. Wartburg, Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas, Berlin 1952.
- [10] G. Jurčanka, Dyjalektny slounik, Z. gavorak Mscislauščyny, Navuka-technika, Minsk 1966, 228 S.
 Y. K. Bjaľkevič, Krajovy slounik uschodnaj Magilouščyny, Navuka i technika, Minsk 1970, 512 S.
 Vgl. dazu den Bericht von M. Zatovkaňuk, Běloruská lexikologie v pětiletí 1965—1970 (Die belorussische Lexikologie in den Jahren 1965—1970, Slavia, Jg. XLI, 1972, S. 319—324).

- [11] J. Filipec, *Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie* (Tschechische Synonyme vom Standpunkt der Stilistik und der Lexikologie), Praha 1961, S. 384.
- [12] Z. B. halten die Moskauer Sprachwissenschaftler die der Bedeutung nach identischen Wörter für Synonyme, während die Leningrader Sprachwissenschaftler außerdem auch die bedeutungsnahen Wörter für Synonyme halten. Letztere gehen von der Voraussetzung aus, daß die genaue Bedeutung nur in einem Kontext festzustellen ist, deshalb soll die vollständige semantische Identität nur hypothetisch begriffen werden.
Vgl. dazu den Bericht von N. G. Michajlovskaja über das Symposium zu Fragen der Synonymik in der Zeitschrift „Izvestija Akademii nauk“, UdSSR 1964, Jg. XXII, Nr. 5, S. 455—457.
- [13] F. Kočiš weist richtig darauf hin, daß es sich um keine phraseologische Einheit handelt, wenn z. B. der Vergleich nicht in übertragenem Sinne gebraucht wird, wenn es sich um echte Vergleiche handelt, z. B. *mať nohy, ruky ako cepy — ťažké, nevládne* (Beine, Hände wie Dreschflügel schwer, gelähmt — haben). Hier wird wirklich und nicht in übertragenem Sinne verglichen. Deshalb sind sie in die Exemplifikation einzureihen. Ähnlich schließt der Verfasser aus der Phraseologie die terminologischen Gruppenbezeichnungen wie *čajový večierok, čajové maslo*, Slovenska reč 1961, Nr. 5, S. 269—280.
- [14] Im Stichwörterverzeichnis bringen wir deshalb mehrere Typen von phraseologischen Einheiten, so wie es die semantische Klassifikation von V. V. Vinogradov bestimmt, nämlich drei Grundeinheiten: a) phraseologische Zusammenbildungen, b) phraseologische Einheiten und c) phraseologische Verbindungen.
In Übereinstimmung mit anderen sowjetischen Sprachwissenschaftlern wie A. J. Jefimov, L. A. Bulachovskij, A. A. Reformatskij u. a. nehmen wir in das Wörterbuch außer den erwähnten drei Grundtypen auch Sprichwörter und Sprüche, verschiedene Volksweisheiten und auch die Phraseologie, die terminologischen Charakter trägt, auf.
- [15] V. V. Vinogradov, *Osnovy ponjatija russkoj frazeologii kak lingvističeskoj discipliny*, in „Trudy ljubilejnoj naučnoj sessii LGU“, 1964, S. 48;
weiter *Ob osnovnych tipach frazeologičeskich edinic v russkom jazyke*, in „A. A. Šachmatov“, Moskva Izd. AN UdSSR, 1947, S. 21—28 (Sammelschrift).
- [16] A. a. O., S. 53
- [17] Nach der traditionellen Terminologie handelt es sich um Metaphern, Metonymien und Synekdochen.
- [18] Vgl. dazu F. P. Filin, *Projekt „Slovarja russkich narodnych govorov“*, M. L. 1961; *Slovar russkich narodnych govorov, vypusk pervyj*, Moskva — Leningrad, 1965, S. 302.
In der polnischen Dialektologie ist vor allem zu beachten die breit konzipierten Studien von M. Karás: F. P. Filin, *Projekt slovarja russkich narodnych govorov*, Jazyk polski, Jg. XLII., Nr. 4, 1962, S. 308—313;
Slovar polskich govorov, Voprosy jazykoznaniya, Nr. 4, 1963, S. 85—93;
Wytyczne doboru wyrazow jazyka ogólnonardowego do słownika gwar polskich, Jazyk polski, Jg. XL, Nr. 3, S. 161—169;
Fortsetzung JP, Jg. XL, Nr. 4, S. 262—282, *O słowniku gwar polskich*, Jazyk polski, Jg. XL, Nr. 3, S. 262—278;
A zareba, W sprawie Słownika gwar polskich, a. a. O., S. 279—293;
W. Doroszewski, *Uwagi metodologiczno-semantyczne*, *Studia i szkice językoznawcze*, Warszawa 1962, S. 166—178;
O definiowaniu znaczeń warzaw, Poradnik językowy, Półwiecny VI Międzynarodowemu zjazdowi slawistów, Praga, 7—13, VIII 1968 roku, Warszawa 1968, Nr. 5, S. 236—246;
L. Trzśniowska, *Sposoby określania znaczeń w słowniku gwarowym*, *Sprawozdania z prac naukowych wydziału nauk społecznych*, r. IV, 1961, z. 2/19, S. 66—71;

- H. Olesińska, Kilka uwag o wzajemnych stosunkach ilościowych w słownictwie gwarpolskich, *Jezyk polski*, Jg. XXXVI, Nr. 4, S. 289—299 u. a.
 Von unseren Sprachwissenschaftlern vertieft sich in das Problem
 K. Oliva, Znaczenie wyrazu a struktura hasła słownikowego,
Poradnik jezykowy, Warszawa 1968, Nr. 6, S. 301—305.
- [19] In der Gegenwart neigen mehrere Dialektologen zu der Meinung, daß neben der Dokumentation auch das Stichwort in der schriftsprachlichen Form stehen soll. Sogar im „*Slowar russkich narodnych govorov*“ werden solche Exemplifikationen angeführt.
- [20] s. *Slovník slovenského jazyka I—V* (Wörterbuch der slowakischen Sprache I—V), SAV, Bratislava 1959—1965.
- [21] Z. Sochova, *Slovní zásoba nářečí a problémy jejího zpracování* (Der Mundartenwortschatz und Probleme seiner Bearbeitung), *Slovo a slovesnost*, Jg. XXVIII, 1967, Nr. 1, S. 23.

Egy tájszótár szerkezete és a címszavak helyzete

(A közép-szlovákiai Novochrad vidékének tájszólási anyaga alapján)

1. A tájszólási szótár legideálisabb típusának a kombinált, relative teljes ismertető szótárt tartjuk, mely ABC-sorrendben szisztematikus tárgyszótárként van összeállítva (tárgymutató, jelszótár).
2. Az ABC-sorrendű szótár a szavak szemantikus és stílusjellegét, beosztásuk leírását mutatja. Csak az ilyen típusú szótár elégítheti ki teljesen a strukturális lexikológia működésének igényeit, amely a lexikát, mint egységet mélyebben érinti belső tagozatában, egybetartozásában és részletes jellegzetességében.
3. A tárgyszótár egységes szempontból hozzájárul a lexikális eszközök szisztematikus osztályozásához, amivel plasztikus elképzelést nyújt a lexika alkataráról — vagyis megfelelő alapja a lexikológiai analízisnek.
4. Bizonyos szavak (lexika) konkrét, szisztematikus beosztása viszont, ami az egységes felfogást és részletes feldolgozást illeti, mindig kritika és szemrehányás tárgya lehet.
5. Tekintetbe kell venni azt, hogy itt csak a munka elején tartunk, és hogy a tájszólási szótáraknak fogalmazása és elmélete a világirodalomban is már évtizedek óta kristályosodik.